

der Unbemittelte zu besuchen, die Schule aber, die der Staat unterhält oder subventionirt, steht ihm in der Regel offen. Respekt vor Privatanstalten! Sie suchen wenigstens dem Bedürfnisse abzuhelfen — aber sie reichen ohne ergiebige Staatshilfe nicht zu. — Soll die Gärtnerei unseres engeren Vaterlandes in ihren verschiedenen Branchen konkurrenzfähig mit anderen Productionsgebieten werden, so bedarf es nach meiner Meinung unbedingt der Staatshilfe, der Errichtung staatlicher Fachschulen oder erklecklicher staatlicher Subventionirung der bestehenden Privat-Lehranstalten. Ich habe vor mehreren Jahren schon unter Mithilfe von gleichgesinnten Freunden dahin gewirkt, dass die Gartenbau-Vereine sämmtlicher Kreise Bayerns die bayerische Gartenbaugesellschaft in München als ihr Zentral-Verbands-Organ anerkannten, und durch diese in jenem Sinne wirken zu lassen, wie er in obigen Ausführungen zum Ausdrucke gelangt ist — und es war zu meiner grossen Freude die Sache bereits soweit gediehen, dass unter staatlicher Aufsicht und Führung mehrere Male Versammlungen von Delegirten genannter Vereine abgehalten wurden, in welchen man sich schlüssig machte, die Gärtnerei einzutheilen in Kunst- und Landschaftsgärtnerei, in Pomologie und Baumzucht und in Gemüsegärtnerei und Samenzucht. Für die Kunst- und Landschaftsgärtnerei war in Aussicht genommen eine bezügliche Fachlehranstalt mit dem Polytechnikum und botanischen Garten zu verbinden, während die besonders nationalökonomisch wichtige Baumgärtnerei in der k. landwirthsch. Zentralschule in Weihenstephan unter die Leitung des damaligen tüchtigen k. Hofgärtners Herrn Schuster gestellt werden sollte. Mit dem leider viel zu frühen Hinscheiden des I. Präsidenten der bayerischen Gartenbaugesellschaft, des Premier-Ministers Sr. Excellenz Herrn Grafen Hegnenberg-Dux etc. etc. hat aber die bereits so weit gediehene Sache damals ihren grössten Gönner und Förderer verloren — und das Errungene ging mit ihm in das Reich des Vergangenen. Keine solche einflussreiche Persönlichkeit hat sich seitdem mehr gefunden, welche gleich ihm den grossen Nutzen einer vom Staate geleiteten Gärtner-Lehranstalt anerkannt und gewürdigt und den Willen gehabt hätte, Hand an die Vollendung des Werkes zu legen. Doch habe ich deshalb die Hoffnung noch nicht verloren. Was in Wahrheit gut ist, wird sich trotz aller Hindernisse über kurz oder lang dennoch Bahn brechen, — die Gärtnerei wird ihre staatliche Lehranstalt erhalten, sie wird sich alsdann auch von den übrigen schädlichen Einflüssen säubern, sie wird als ein würdiges Glied in der Kette vaterländischer Erwerbsthätigkeit dastehen, — und dass es recht bald so werden möge, deshalb habe ich es wieder unternommen, anregend an alle jene massgebenden Männer, an Freunde und Gönner der Sache zu appelliren, deren Initiative es vor allen Dingen bedarf, um der vaterländischen Gärtnerei endlich einmal zur Würdigung ihrer ihr naturgemäss inwohnenden nationalökonomischen Bedeutung zu verhelfen.

Die Presse und ihre Unterstützung.

Die verschiedensten und oft auch irrthümlichsten Ansichten existiren über die Nothwendigkeit einer regelmässig erscheinenden Zeitschrift, welche als Organ einer Verbindung dienen soll, wodurch wir zu einer kurzen Aussprache veranlasst werden.

Abgesehen von denjenigen Personen welche überhaupt an Nichts ausserhalb ihres rein praktischen Wirkungskreises im Leben theilnehmen, giebt es noch eine Menge anderer, welchen die Nothwendigkeit eines derartigen Organs, auf dessen Charakter wir in einer späteren Nummer eingehen werden, noch nicht voll und ganz begreiflich ist.

Die Presse wird im Allgemeinen, und das mit Recht,

„der Regulator der Gesellschaft“ genannt, und dürfte diese Bezeichnung auch in unserem Falle als zutreffend angesehen werden können, insofern sie uns, in Form eines Verbandsorgans und auf dem Standpunkt der Unparteilichkeit stehend, die Freiheit der Meinungsäusserung verbürgt, den geschäftlich berechtigten Wünschen des Einzelnen Rechnung zu tragen sich verpflichtet fühlt und die Verbindung der einzelnen Glieder des Verbands dadurch unterhält, dass sie die Nachrichten aus allen Theilen des Bundeskörpers vermittelt und so als Bindemittel des Ganzen zu betrachten ist.

Wenn man die Nothwendigkeit einer Verbindung unter gleichen Berufsgenossen erkannt hat, so ist das Erforderniss eines Verkehrsmittels unter denselben nur eine consequente Folge und kann nicht entbehrt werden. — Bei der Ausdehnung unserer hier in Frage kommenden Verbindung, welche sich über ganz Deutschland erstreckt, ist ein anderes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes als die Presse aber schwerlich denkbar.

Zur Existenzfähigkeit eines Verbandsorgans gehört aber die Unterstützung der einzelnen Verbands-Mitglieder, denn durch Theilnahme und Entgegenkommen ist die Förderung einer derartigen Sache nur denkbar; Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit hingegen sind zwei Faktoren, welche solchen und ähnlichen Unternehmen vielfach wie Bleigewicht anhängen und sie an dem Trägheitswiderstand der Masse oft scheitern lassen.

Was nützen überhaupt Verbesserungen und Vorschläge, wenn dieselben unbeachtet bleiben und durch die Theilnahmlosigkeit des grössten Theiles wieder begraben werden?

Wenn man z. B. die einfachsten Bekanntmachungen in einem Verbandsorgan veröffentlicht, aber demungeachtet von Verbandsmitgliedern, — welche sich nicht entschliessen können das Verbandsorgan durch Abonnement zu unterstützen, trotzdem sich gegen die Gründung desselben fast keine einzige Stimme aus Verbandskreisen erhoben hat, mithin die Zustimmung der Mitglieder fast einstimmig dokumentirt war, — die Beantwortung von Fragen gefordert werden, deren Lösung aus diesen einfachen Bekanntmachungen hervorgeht, so sind dies in einem sonderbaren Lichte erscheinende, unerfreuliche Thatsachen, welche die Theilnahme desjenigen grossen Theiles charakterisiren, dem diejenigen Zeitungen genügen, welche ihm franko unter Kreuzband in gelber oder weisser Farbe zugehen, denn — sie kosten nichts und sind willkommene Makulatur! —

Die Tage des Stillebens, in welchen der Einzelne kaum nöthig hatte die Grenze seines Grundstücks zu überschreiten, wo sich nur Nachbar und Nachbar „guten Tag“ wünschten, sind für den Geschäftsmann vorüber, ihm gehört jetzt die Welt, mit der er in Verbindung bleiben muss und die geschäftlichen Verhältnisse des weit entfernt wohnenden Collegen berühren auch, gleichviel ob sichtbar oder unsichtbar, die seinigen und aus diesem Grunde sind für Theilnahme und Interesse an allen geschäftlichen Vorkommnissen und Regungen, welche sich im Berufsleben geltend machen, die weitesten Grenzen zu ziehen.

Leider begegnet man oft der Thatsache, dass acht Mark für einen Abend Vereinsstiftungsfest nicht theuer ist, aber vier Mark für ein Jahr Nachrichten aus Berufskreisen ist unendlich viel Geld, was nicht verantwortet werden kann.

Und in dieser Gleichgültigkeit will man nicht sehen, dass sich fort und fort hochernste, das Interesse des gesammten Berufs in seinen Grundbedingungen berührende Fragen bilden, zu deren Lösung die gegenseitige Fühlung aller Berufsgenossen erforderlich ist, da das Nachdenken nur einzelner nicht hinreichend sein kann, sondern die Gedanken der Gesammtheit gehört werden müssen und man schon deshalb nicht ohne Gedankenaustausch hinwegkommt.